

"Die Männer haben mehr verdient"

Landesmännerpfarrer Martin Treichel will sich verstärkt an die 40- bis 60-Jährigen wenden. Schwierigkeiten bei der Rollenfindung ein wichtiges Thema

Harald Ries

Schwerte. Das ist eben der Trend. Einst stand der Mann überall im Mittelpunkt. Seit den 1960ern und 1970ern beehrte der weibliche Teil der Bevölkerung auf, gründete Frauengruppen und krepelte die Gesellschaft zu weiten Teilen um. Und seit ein paar Jahren gelten die Männer als Problem: Jungen sind Bildungsverlierer, haben eine geringere Lebenserwartung und sind als Erwachsene ihrer Rolle unsicher geworden. Seitdem gibt es Männergruppen. Und deshalb hat die Evangelische Kirche von Westfalen einen Landes-

männerpfarrer.

So könnte man annehmen. Aber das wäre eine völlig falsche Vermutung. Denn den Job gibt es schon seit einem halben Jahrhundert. Und Männergruppen in den Kirchenkreisen noch länger. So berichtet es Martin Treichel, der den Fachbereich Männer, Familie, Ehrenamt am Institut für Kirche und Gesellschaft in Schwerte-Villigst seit einem guten Jahr leitet und damit der aktuelle Landesmännerpfarrer ist. Aber die derzeitigen Entwicklungen haben schon Einfluss auf die Arbeit des 48-Jährigen, der zuvor 13 Jahre

lang Gemeindepfarrer in Wetter-Wengern war. Das betrifft vor allem den neuen Schwerpunkt den er setzen will: "Wir wollen uns verstärkt an die 40- bis 60-Jährigen wenden. Da hatten wir bislang nicht viel im Angebot."

Eine Zeit der Veränderungen Das wird die dritte Säule der Arbeit. Die erste ist die Organisation von Vater-Kind-Wochenenden, die zweite besteht in der Begleitung traditioneller Männergruppenarbeit in den Kirchenkreisen, wo sich vor allem Ruheständler engagieren. Und nun soll auch die Lebensphase dazwischen mehr

...Fortsetzung

kirchliche Aufmerksamkeit erfahren. "Das ist eine Zeit, in der sich viel verändert", weiß Treichel auch aus eigener Erfahrung: "Kinder verlassen das Haus, dadurch verändert sich die Partnerschaft. Die Eltern sterben oder brauchen Pflege, Arbeit und Karriere erscheinen weniger wichtig, man beginnt sich Gedanken darüber zu machen, was auf dem Grabstein stehen soll."

Und das sollen Männer unter sich ausmachen? Martin Treichel sieht einen "großen Nachholbedarf bei Männerfreundschaften, in denen nicht nur über Fußball und Autos gesprochen wird". Und das wollen Männer wirklich? Nicht alle und nicht immer, aber: "Männerfreundschaften können Liebesbeziehungen entlasten", meint der Theologe. "Oft wird zu viel von der Partnerschaft erwartet. Deshalb ist es wichtig, auch mit anderen Menschen in enger Verbindung zu stehen." Das ist eine seiner Zukunftsvisionen in der Männerarbeit: ein Netzwerk aufzubauen, in dem sich ein "Soul Brotherr", ein Seelenbruder, finden lässt. "Eine verbindliche Freundschaft für einen bestimmten Zeitraum

mit gewissen Verpflichtungen und Verantwortungen" schwebt Treichel da vor. "Wir Männer tun uns manchmal sehr schwer zuzugeben, wenn uns etwas nicht gelingt und sind sehr konkurrenzorientiert, auf Leistungsfähigkeit fixiert." In reinen Männerrunden sei es leichter zu besprechen: "Wie fühlt sich das an, wenn ich sage, dass ich mich überfordert fühle?"

Allerdings bekommt man Männer schwer an einen mit Blumen dekorierten Tisch im Pfarrhaus. Leichter ergeben sich Gespräche bei gemeinsamen Aktivitäten, weiß Treichel: "Ich laufe selbst viel, ein bis drei Marathons im Jahr, zuletzt eine Alpenüberquerung. Da redet man schnell darüber, wie es einem momentan geht." Deshalb wird es im August etwas eine Alpenwanderwoche für Männer geben.

"Aber wir sind nicht der SGV", betont der Landesmännerpfarrer: "Es geht um spirituelle Erfahrungen in der Natur, um uns selbst, den Bezug zu Gott. In den Bergen fallen einen die Themen nur so vor die Füße." Im Herbst geht es in den Weinberg. Gemeinsam mit dem

Frauenreferat. Treichel: "Manches bespricht man besser getrennt, anderes gemeinsam." Außerdem klappt es beim Anmelden besser mit Frauen: "Männer haben da alleine mehr Scheu." Deshalb soll die Öffentlichkeitsarbeit ausgeweitet werden: "Wir müssen raus aus der binnenkirchlichen Ecke."

Die Norm und die Praxis
Gleichzeitig sieht Treichel seine Aufgabe darin, Männer-Themen stärker in innerkirchliche Strukturen einzubringen. "Männer haben mehr Aufmerksamkeit verdient. Ihre Steuern finanzieren die Kirche größtenteils." Und die Frage, was einen Mann ausmacht, bekomme immer mehr gesellschaftliche Relevanz: "Die traditionelle Männlichkeit - als Beschützer, Versorger, Bestimmer - kommt als Norm an ein Ende. Aber im praktischen Leben geht es immer noch sehr traditionell zu. Das ist irritierend und sehr spannend."

Zitat: Wir müssen raus aus der binnenkirchlichen Ecke.
Martin Treichel, Landesmännerpfarrer der Ev. Kirche von Westfalen